

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganztjährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganztjährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Freitag, den 20. April 1866.

Nr. 32.

An die
P. T. Herren Wähler der Landeshauptstadt Laibach!

Candidatenliste

für den III. Wahlkörper.
(Wahltag am 23. April 1866.)

Herr Josef Debenz, Handelsmann.
„ J. N. Horak, Hausbesitzer.
„ Dr. Josef Drel, k. k. Notar.
„ Josef Schwentner, Hausbesitzer.

Für den II. Wahlkörper:
(Wahltag am 24. April.)

Herr Fried. Ritter v. Kaltenegger, k. k. Finanzrath.
„ Dr. Lovro Toman, Advokat.
„ Dr. Alois Valenta, k. k. Professor.

Für den I. Wahlkörper:
(Wahltag am 26. April.)

Herr Anton Frölich, Hausbesitzer.
„ Josef Pleiweiß, Handelsmann.

Laibach, am 11. April 1866.

Das bürgerliche Wahlcomité.

Eine eigene Logik und ein zu beherzigender Schluß.

Die Länder Kärnten, Krain und Steiermark, das Görzer und Triester Gebiet, sowie auch einige Gegenden in Ungarn und Friaul, bewohnt ein Theil der großen, über ungeheure Länderstrecken sich ausdehnenden slavischen Völkerrfamilie. Diese südwestlichen österreichischen Slaven nennen sich je nach dem Lande, das sie bewohnen, sprechen alle eine und dieselbe Mundart, sind zwar in sieben Ländergebiete vertheilt, und daher politisch vollkommen zersplittert, insofern jedoch ungetheilt, und auch geographisch vollkommen mit einander in Verbindung, als alle obgenannte, von diesen bewohnte Länder zusammen hängen, und dieselben nirgends eine fremde, nichtslavische Nation derartig inne hat, daß die solche bewohnenden Slaven als von einander getrennt betrachtet werden könnten.

Die Sprache dieses slavischen Volkes ist, wie wir schon oben bemerkten, eine und dieselbe, wie dies aus der gegenseitigen Conversation klar hervorgeht, und dies vor Allem die verschiedenen Grammatiken, in denen der Bau dieser Sprache zergliedert vorkommt, zur Genüge erweisen. Obwohl aber diese Slaven insgesammt eine und dieselbe Sprache sprechen, alle eine und dieselbe Nation bilden, kamen sie doch in den traurigen Zeiten des unglücklichen, die Völker slavischen Stammes ihrem Verderben, ihrer sie vernichtenden Auflösung zuführenden Nationalerschlammers, nie unter einem allgemein geltenden und sie Alle bezeichnenden Namen vor; vielmehr nannten sie sich in Krain „Kranjci“, in Kärnten „Korošci“, in der Steiermark „Stajerci“ und am Karst „Krašovci“ mit noch mehreren andern mehr oder weniger allgemein bekannten Benennun-

Seniileton.

Die Taufe an der Savica.

Epos des France Prešern,
deutsch von
Heinrich Wern.

Die Taufe.

(Fortsetzung.)

Schon Ortomir mußt du dein Glück verlassen,
Hörst du nicht laut die Klänge der Trompeten?
Es treibt Walchun mit sich die wilden Massen,
Ergrimmt die Tempel Gottes zu zertreten;
Des Glaubens Schilde ziehn heran die Straßen,
In dem die Mutter dich gelehrt zu beten,
In dessen Dienst das Mädchen sich befindet,
An welches jetzt dich reine Liebe bindet.

Wie schwer und bitter ist die Scheidestunde!
Die heißen Thränen nehen ihre Wangen,
Es will der Mund nicht lassen von dem Munde,
Sie halten sich, wie eines Leib's, umfassen,
Der Vater kann nicht bergen tief die Wunde,
Zerdrückt die Thränen, die im Auge hangen,
Als er das Paar versunken sieht im Leide,
Und weiß, es findet sich kein Trost für Beide.

Ich würde an des Sieges Ruhm sie mahnen,
Wär' Hoffnung, zu erringen ihn, vorhanden,
Zu mächtig ist entlang der Ranker Bahnen
Nach Krainburg von der Drau Walchun erstanden,
Wohl trägt den Helden nicht des Todes Ahnen,
Sieht Volk und Glauben rettungslos in Banden,
Die Botenschaft kommt, wie Dorf und Tempel brennen,
Nimm Ortomir das Schwert, du mußt dich trennen!

Am Sieg verzweifelnd, geht er hin zu kriegen,
Den echten Helden würdig zu vergleichen,
Denn wo er kämpft, mit Todeswunden liegen
Am Haupte, blutend viel der Feindesleichen,
Aushauchend ihre Seele unter Siegen,
Doch weder Schwert noch Mauer wehrt den Streichen,
Und rettet nicht der Ahnen Götterschaaren,
Kann vor dem Tod die Brüder nicht bewahren.

So steht er, am Woheiner-See bezwungen,
Aufs Schwert gestützt und sieht die Klinge bluten,
Von schrecklichen Gedanken wirr durchdrungen,
Ermüht sein Blick den tiefen Grund der Fluthen

Blink hat er gegen sich den Stahl geschwungen,
Da faßt ihn Etwas, daß die Hände ruhten —
Dein Bild wars Bogomila, das ihm eben
Aus wildem Kampfe das Geleit gegeben.

Ihr Bild zu sehen er noch einmal fodert,
Den Ort zu grüßen, der umfaßt sein Lieben,
Ob sie bestand den Krieg, der sie umlobert,
Ob ihm bis jetzt getreu ihr Herz geblieben,
Ob sie vielleicht im kühlen Grabe modert
Der Sieger ihm die Braut geraubt, vertrieben,
Ihr Loos ob todt, ob lebend, muß er kennen,
Kann sich zuvor nicht von der Erde trennen.

Ein treuer Fischer naht vom andern Strande,
Der Selbstvergessenheit ihn zu entslagen,
Und warnt, die Christen suchen ihn im Lande,
Und die Gefangnen dulden schwere Plagen,
Er läßt nicht nach bei seinem Widerstande
Es soll der Rahn sie leicht hinübertragen,
Wo sicher und des Feindes bar die Orte,
Und Ortomir folgt endlich seinem Worte.

Zum Rand des See's fahren sie geschwinde,
Wo brausend münden der Savica Wellen;
Der Hände Arbeit fördern günstige Winde,
Das Schifflein fliegt, dem Vogel gleich, dem schnellen,
Der Fischer späht, damit kein Feind sie finde,
Eilt in den Schatten seinen Rahn zu stellen,
Und als der Hunger sich beginnt zu melden,
Der Tasche Inhalt bietet er dem Helden.

Der sinnt auf Lohn, doch ging sein Geld zu Ende,
Da fällt ihm bei, daß insgeheim seit Jahren
Ihm Staroslav's und Bogomila's Hände
Noch eine Saumlast Goldes aufbewahren.
Er ruft den Mann, daß er sein Schifflein wende,
Um zu den Beiden unverweilt zu fahren,
Mit einem nur dem Paar bekannten Ringe,
Und ihm ein Vierteltheil seines Goldes bringe.

Er möge dort nach Bogomila fragen,
Ob sie den Tag noch schaut, und noch am Leben,
Ob sie bewacht der See in bösen Tagen,
Ob sie in ein Versteck sich fortbegeben,
Und welcher Weg als sicher einzuschlagen,
Hin wo die Theure sich geflüchtet eben,
Beim Fall Savica's um die Morgenstunde
Harrt er der guten oder bösen Kunde.

(Fortsetzung folgt.)

gen. Alle diese Bezeichnungen der einzelnen Theile dieses slavischen Stammes genühten für die eben berührte Periode traurigen Andenkens, in der die Nation ihrer selbst als solcher unbewußt am Gängelbunde des Germanisationsprinzips ihrem allmähigen Aufgehen im Deutschtume entgegen ging, vollkommen, und zwar um so mehr, als man diese Slaven als solche fast vollends ignorirte, sie zum deutschen Reiche, das gegenwärtig nur noch lose mittelst des deutschen Bundes kaum und kaum zusammen gehalten wird, zählte, sie bloß vom politischen Standpunkte aus, und zwar als ein Volk, das im deutschen Elemente aufzugehen hat, betrachtete, die Slaven selbst aber in nationaler Beziehung schloßen, und in maßgebenden Kreisen von ihren eigenen Kindern in diesem tödtlichen Schlummer erhalten, und auf dem bereits schon hinlänglich breitgetretenen Germanisationspfade fortgezogen wurden.

Dieser unwürdige Zustand änderte sich jedoch zum Glück der Nation vor mehr als einem Decennium. Als sich nämlich im Jahre 1848 eine allgemeine, eigenthümliche Bewegung entwickelte, als selbe ganz Europa gleich einem Orkane durchbrauste, und die alte Ordnung der Dinge in ihren Grundfesten erschütterte, da erwachten die bisher schlummernden Völker aus ihrem Schlafe, rieben sich die Augen, sahen sich um nach allen Seiten, und staunten nicht wenig, sich als Nationen so ungerecht und so unwürdig behandelt zu erblicken. Auch die südwestlichen Slaven, von denen wir hier reden, erwachten damals, und waren sich ihrer selbst als Nation bewußt geworden. Doch dieses Erwachen, dieses Bewußtwerden bereitete denselben fast augenblicklich eine eigenthümliche Verlegenheit. Sie wußten, diese Slaven, daß sie als Bewohner Krains, Kärntens, Steiermarks, mit vollem Rechte, und ganz richtig in geographischer Beziehung als „Kranjci“, „Korošci“ und „Stajerci“ bezeichnet werden, und als solche gleichsam eigene Völker bilden; wußten aber auch eben so genau, daß sie nach ihrer Sprache, nach ihren Sitten und Gewohnheiten, nach ihrem ganzen Wesen, Alle insgesammt nur eine und dieselbe Nation bilden, Alle ohne Ausnahme zu einer und derselben slavischen Nation gehören. Und doch, obwohl sie das wußten, davon vollkommen überzeugt waren, sie konnten, merkwürdig genug, sich dessen ungeachtet bei ihrem Erwachen nicht unter einer allgemeinen, die ganze Nation bezeichnenden, und volle Geltung habenden Benennung zusammenfinden, die Nation schien eben namenlos zu sein! Der Krainer, und mit ihm die Slaven im Görzer und Triester Gebiete, nannten, und nennen zum Theile noch, ihre Sprache die krainische; allein eine derartige Benennung ist nicht genetisch, sondern geographisch, daher in nationaler Beziehung unnatürlich, die Nation nicht bezeichnend, und eben darum Grund genug, daß man sie mit Erfolg nicht verteidigen konnte, aber auch eben so wenig berechtigt war, zu hoffen, daß sich die Slaven in Kärnten und Steiermark eine solche Taufe werden gefallen lassen wollen. Uebrigens müßte solch eine Benennung, eben weil sie geographisch und nicht genetisch ist, in sich selbst zerfallen, da es ja am Tage liegt, daß Slaven in der Steiermark geboren und wohnhaft nicht Krainer, und Krainer in gleichen Verhältnissen nicht Steierer sein können.

In dieser nur vorübergehenden eigenen Situation half sich schnell der gesunde, richtige Sinn des Slaven, und die Benennungen „Slovene“ und „slovenisch“, „Slovéne“, „slovénski“, waren vorerst in der Schrift bald allgemein gebräuchlich. Diese Benennung, wenn auch an und für sich eine mehr allgemeine ist, somit speciell auf die südwestlichen Slaven übertragen worden, und dies nicht etwa so leichtsinnig hin, einseitig und gedankenlos, sondern mit wahrer Berechtigung. Ohne uns in ein Raisonnement darüber einzulassen, wollen wir bloß ganz trocken hier die Gründe angeben, die für diese Benennung klar und deutlich sprechen. Und diese sind:

1. Der verstorbene Professor Metelko nennt in seinem „Lehrgebäude“, das er zu einer Zeit schrieb, in der die Slovenen noch im tiefen Schlafe waren, die Sprache der südwestlichen österreichischen Slaven die slovenische.

2. Ist diese Benennung genetisch, somit natürlich, Niemanden wirklich verlegend, und den Stamm, zu dem die Nation gehört, bezeichnend.

3. War diese Sprache schon vor drei Jahrhunderten so benannt, indem in der übersehten Spanngenberg's-Pastille am Titelblatte zu lesen ist: „Postilla . . . v pravi slovénski jesik prepisana.“

Citalnica und Južni-Sokol in Laibach.

Wir können nicht umhin die am 15. d. M. arrangirte Beseda im Theater nochmals zu erwähnen, und die in der Dienstags-Nummer unseres Blattes diesfalls nur in kurzen Abrissen gegebene Schilderung einigermaßen zu ergänzen.

Bei den bekannten Schwierigkeiten, welche Dilettanten-Vorstellungen überhaupt begegnen, sind Beseda's mit so reichhaltigem Programm, wie es die genannte war, an und für sich unschätzbar, sowohl in Bezug auf die Darsteller, deren aufopfernder Thätigkeit wir nicht genug danken können, wie auch in Rücksicht auf das Publikum, welchem hiemit ein seltener Genuß geboten ward. Daß dieses den gebiegenen Leistungen der mitwirkenden Mitglieder der Citalnica und des Južni-Sokol ungeheuchelte Anerkennung zollt, bewies zur Genüge der reichliche Beifallsturm bei jeder Programms-Nummer; vorzüglich aber das volle Haus trotz der vorgerückten Jahreszeit und des damit verbundenen schönen Wetters, trotz der am gedachten Tage von zwei Musikbänden in der Sternallee stattgehabten Produktionen, zum Verdrusse manchen Gegners unserer nationalen Entwicklung, oder sagen wir lieber deutlicher zum Verdrusse „unserer nationalen Gegner“. Wenn sich beim Lesen dieser Zeilen Jemand getroffen finden sollte, der trotzdem behauptet „national“ zu sein, so bedauern wir, ihn ungeachtet der vielen schon vorausgegangenen Erklärungen, Erläuterungen, Eingekendet zc. zc. nicht zu verstehen. Vielleicht reichen wir uns noch einmal brüderlich die Hände, an Gelegenheit hiezu wird es hoffentlich in Kürze schon — nicht fehlen. Gegner aber bleibt er oder vielmehr „sie“ so lange, bis wir nicht zur Ueberzeugung gelangen, daß hinter jeder ihrer Zeilen, welche unsere Nation berühren, nicht bei halbwegs frischer Brise der Pferdefuß herausguckt. — Doch zur Beseda. Wir übergehen die schon umständlich besprochenen Nummern ihres ersten Theiles, und verbleiben bei der gegebenen Pöffe: „Kljukec je od smrti ostal“, deren

4. Nennen sich die Slaven in Kärnten, zum Unterschiede ihrer deutschen Nachbarn, seit jeher „Slovenen“ — „Slovenci“. Und endlich

5. Ist diese Benennung der südwestlichen österreichischen Slaven, oder der slavischen Bewohner des Königreiches Illyrien und der benachbarten Provinzen und ihrer Sprache, in den slavisch gebildeten Kreisen in Schrift und Rede gegenwärtig so allgemein gebräuchlich, daß unsere hier in Rede stehende Nation in ihrer Gesamtheit nie anders mehr genannt wird, und auch, wie wir glauben, besser, passender, nicht benannt werden kann. Wenigstens wußten uns die Gegner bis jetzt mit nichts entsprechenderem entgegen zu treten.

Ist es aber dem so, ist die Benennung „Slovene“, „slovenisch“, „Slovéne“, „slovénski“ die passendste bis jetzt bekannte Bezeichnung für uns südwestliche, österreichische Slaven, und unsere Sprache, und ist diese Benennung, diese Bezeichnung eine allgemein gebräuchliche, und, wie aus den oben angegebenen Gründen zu ersehen, auch eine wohlberechtigte, dann ist uns ein wahres Räthsel, wie es geborene, gebildete Slovenen geben könne, die noch gegenwärtig oft mit allem Pathos versichern, daß sie wohl Krainer mit Leib und Seele sind und sein wollen, durchaus aber keine Slovenen!

Diese Leute, die unter diesem Spruche ihre leichte Denkungsweise, oft aber auch ihre nationalfeindliche Gesinnung verhüllen, und dessen ungeachtet noch von einer Liebe zu Krain sprechen, läugnen nicht, sondern bekennen vielmehr, daß sie Slaven seien, verwerfen aber zu gleicher Zeit die allgemein übliche Benennung, mit der speciell ihre eigene Nationalität zum Unterschiede von andern bezeichnet wird, und bleiben, da die geographische Bezeichnung hier nicht taugt, lieber namenlos, als aber gekennzeichnet mit dem genetischen Namen „Slovene“.

Das Wort „Slovene“ ist ein Synonymum zu dem Worte „Slave“ und bezeichnet ob seines uralten Gebrauches bei den Kärntner Slaven, und ob der allgemeinen Annahme in der Gegenwart speciell die slavischen Bewohner des Königreiches Illyrien und der anstößenden Provinzen, das ist, die südwestlichen österreichischen Slaven. Der Spruch: „Ich bin ein Krainer, aber kein Slovene,“ will demnach so viel sagen, als: „Ich bin ein Krainer von slavischen Völkern, die selbst Krainer sind, in Krain geboren, folglich Slave, und doch kein Slave, ich bin kein Czech, kein Russe, kein Serbe, bin weder Kroat noch Slovake, weder Wende noch Pole, noch ein Bulgare, aber auch kein Slovene, folglich ein Slave ohne Namen, oder ein Slave einer erst anzuhoffenden slavischen Zukunftsnation.“ Welch eine verschrobene Logik!

Der Sachse, der Preuße, der Hanoveraner, ist geographisch wirklich Sachse, Preuße, Hanoveraner, in nationaler Beziehung aber sind alle drei Deutsche. Fiele es nun Jemanden draußen im Reiche ein, allen Ernstes zu behaupten, daß er zwar ein Hanoveraner, ein Preuße, ein Sachse, aber platterdings kein Deutscher sei, was würden wohl die Deutschen zu einem solchen Raisonnement sagen? Der Geburtsort, das Land, die Sprache, Alles würde einem Solchen laut zurufen, daß er in jeder Hinsicht zu den Deutschen zähle, und wenn er dennoch bei der obigen Behauptung verbliebe, würden denn nicht seine eigenen Landsleute nothgedrungen ihn des Irrsinnes beschuldigen müssen? Und siehe, in gleicher Lage mit diesem wunderlichen Deutschen sind unsere „Krainer pereminentiam“ mit ihrem bekannten Refrain. Würden diese Leute mit ihrem Salomonischen Weisheitsprüche vor dem Richterstuhle der Vernunft erscheinen, müßten sie denn nicht mindestens als der Lächerlichkeit verfallen erklärt werden?

So lächerlich aber dieser oft gehörte Lieblingsspruch unserer „Krainer pereminentiam“ ist, eben so lächerlich und verlegend ist die Petition der Neumarkter, die sie in Folge des Dr. Bleiweis'schen Antrages „zur Regelung der Unterrichtssprache in unseren untern und Mittelschulen“ am heurigen Landtage im oppositionellen Sinne eingebracht. Wir Slaven in Krain sind Slovenen, darüber läßt sich nicht mehr rechten, die Debatte ist bereits geschlossen, und nur hohle Köpfe, oder böswillige Renegaten können diesbezüglich ihre Zungen wegen; unsere Muttersprache ist die slovenische, und diese unsere Muttersprache ist bereits auf einer bedeutenden Stufe der Ausbildung und vollends geeignet für wissenschaftliche und amtliche Arbeiten. Und diese Sprache wird in der oberwähnten Petition,

Darstellung unsere besten Erwartungen übertraf. Herr Drachslar als „Kljukec“ faßte seine schwierige Rolle vorzüglich auf, und gab die vorgeführten Charaktere mit scharfer Pointirung und Wahrheit, so daß Sachmänner seine Leistungen mit Wärme anerkannten. Wir haben in diesem talentvollen jungen Manne den drastischen Komiker par excellence für unsere künftige nationale Bühne. In eben so guten Händen war die Rolle des Godernjač. — Der stürmische Applaus, welcher beinahe jedem Satze folgte, gibt das beste Zeugniß hiefür.

Eine für die meisten Bewohner unserer Stadt ganz neue Produktion waren die gegebenen Marmorgruppen. Um so größer war die Ueberraschung gleich beim Erscheinen der ersten Gruppe, welche ungetheilten Beifall fand, der sich bei den nachfolgenden Bildern zu wahrem Enthusiasmus steigerte. Die dabei sich präsentirenden zwei prächtigen Gestalten ließen in ihren vollendeten Formen und in kunstvoller Ausführung einige der besten Meisterwerke der antiken und modernen Plastik vor unserem Auge erscheinen, und dies mit einer Wahrheit, daß viele der Zuschauer erst in der letzten Gruppe, als sich im Momente die Statuen trennten, erkannten, es seien lebende und nicht durch Meisterhand geschaffene Bilder. — Die von 16 Sokoli ausgeführten großen Pyramiden, eben so elegant als mit bedeutender Gewandtheit dargestellt, bildeten den würdigen Schluß des genussvollen Abends. Es freut uns hier zu konstatiren, daß die strebsamen jungen Männer nicht allenfalls im persönlichen Ehrgeize oder in dem Beifalle, der ihnen überall entgegenschallt, sondern in dem eblen und zugleich ehrenden Bewußtsein, für ihre nationale Sache mitzuwirken, Befriedigung finden. — Mit der hiemit abgeschlossenen Beseda-Saison unserer nationalen Vereine drücken wir den Wunsch aus, diese mögen auch fernerhin ihrer Aufgabe in einer eben so heiligen als gerechten Sache treu bleiben, und allerorts eine gesteigerte ungetheilte Würdigung finden, wie sie es in der That verdienen.

deren Begründung, wollte man selbe zergliedern, seifenblasenartig in ihr Nichts verschwände, schönhe behandelt.

In dieser Petition werden nicht allein die billigen und gerechten Bestrebungen der Nationalen geflissentlich verbrocht, und diesen Absichten unterworfen, die sie nie hatten, sondern es wird auch noch insbesondere von einer „sogenannten“ slovenischen Sprache mit sichtlichem Hohne gesprochen, und dieser wunderliche Refrain nicht einmal, sondern mehrmals wiederholt. Möchten doch die Slovenen selbst ihre eigene Muttersprache nicht mit Roth bewerfen.

Klagen im April.

Zum österreichischen Eisenbahneze.

F. S. Die soeben in Wien im Druck erschienene Broschüre des Civil-Ingenieurs Thomas Novak in Wien, welche als eine „Denkschrift über die Vollenbung des Eisenbahnezes in der österreichischen Monarchie“ dem k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft überreicht wurde, enthält nicht nur für den Fachmann, sondern auch für jeden Laien so dankenswerthe Aufklärungen, daß wir nicht unterlassen können, über dieses Thema des Ausbaues der österreichischen Eisenbahnen, welches hauptsächlich in Folge der Stöckung der Industrie und des Handels, in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen ist, einige Worte zu bemerken. Die Broschüre beleuchtet fachmännisch die verschiedenen Ansichten über die Vollenbung des österreichischen Eisenbahnezes, die in die Oeffentlichkeit getreten sind, und bespricht dieselben vom national-ökonomischen, finanziellen Standpunkte. In prägnanter Kürze bespricht sie die Wichtigkeit und Dringlichkeit der österr. Eisenbahnen und verwirft die im Jahre 1864 durch eine Denkschrift des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft veröffentlichte Ansicht, daß in Oesterreich nur 466 Meilen Eisenbahnen als Hauptarterien und 456 Meilen als minder wichtige Linien nothwendig wären. Er nimmt vielmehr begründet an, daß statt obiger Längen mit Berücksichtigung der bisherigen Vernachlässigung der Industrie und des Handels wenigstens 1100 Meilen der ersten Kategorie und 800 Meilen der 2. Klasse noch gebaut werden sollen, gestützt darauf, daß in jüngerer Zeit in Oesterreich an 100 Eisenbahnprojekte mit einer Länge von 1900 Meilen aufgetaucht sind, und dafür auch Concessionen beim Ministerium nachgesucht wurden.

Der Verfasser bespricht die dermal bestehenden Ausführungssysteme der Eisenbahnen und deckt unverborgen, klar und faßlich die Mängel des „Concessionswesens mit Staatsgarantie — der freien Konkurrenz — und der großen Monopole“ — auf und beweist, wie die nach diesem Systeme ausgeführten Eisenbahnen in Oesterreich ihren Zweck, Hebung des Handels und der Industrie, nicht erfüllen, ja gar nicht erfüllen können, da sie nur zu Börsespielen ausgenützt werden. Er folgert daraus die Thatfache, daß die gegenwärtigen Systeme des österr. Eisenbahnwesens in Mißcredit gerathen sind und in Folge dessen die Mittel zur Vermehrung und Vollenbung des österr. Eisenbahnezes nicht aufgebracht werden können. Mit Scharfsinn und eingehend debuzirt Herr Thomas Novak aus dem Vorhergehenden den Satz, daß in Oesterreich nur durch die Einführung des Staatsbahnbaues eine rationelle Reform des Eisenbahnwesens erzielt werden könne, mit dem Hauptaugenmerk, damit auf den österr. Bahnen der Frachttarif derart billig werde, um nicht wie bisher als Hemmschuh des Handels und der Industrie angesehen zu werden. Mit zu den interessantesten Punkten der beachtenswerthen Broschüre gehören die Streiflichter, welche der Verfasser, auf die bei Bahnbauten durch Privatgesellschaften, gang und gäben Zwischenspekulationen wirft, sowie auch das Gebahren der Verwaltungsräthe und Direktoren einer kritischen Untersuchung unterworfen wird. Zur Beschaffung der Geldmittel zur raschen Vollenbung des österr. Eisenbahnezes, wird bei der momentan ungünstigen Finanzlage des Staates, die Emission von unverzinslichen Staats-eisenbahnscheinen in solcher Form und in solchen Werthbestimmungen in Vorschlag gebracht, daß dieselben als unmittelbares Geld zirkuliren können. Bei der technischen Ausführung wird auch hervorgehoben, daß der Ersparung wegen, statt zweigleisige nur eingeleisige Bahnen ausgeführt und die Projektverfassungen stets nur durch Civil-Ingenieure im Pauschalierungswege per Meile bewerkstelligt werden sollten, während die Bauausführung selbst durch Accoridung mit Privaten dem Interesse des Staates als Bauherrn am meisten entsprechen würde, wobei er hauptsächlich die Bevorzugung der einheimischen Industrie und der einheimischen technischen Hilfskräfte bei den neuen Eisenbahnbauten mit vollem Rechte beansprucht, da diese doch die steuertragenden Staatsangehörigen sind. Was endlich den Betrieb der als Staatsbahnen hergestellten Eisenbahnen anbelangt, so beweist der Verfasser aus seinen Erörterungen aller dafür anwendbaren Systeme, daß die Betriebsverpachtung an Private gegen einen Antheil von den Bruttoeinnahmen ohne Staatsgarantie, wobei die Regierung das volle Verfügungsrecht über die Verkehrstarife sich vorbehält, als die geeignetste und sowohl dem Staatsinteresse als auch dem volkswirtschaftlichen Zwecke der Eisenbahnen am besten entsprechende Einrichtung angesehen werden kann. Das in dieser Broschüre beschriebene, und in jeder Beziehung empfehlenswerthe System des Staatsbahnbaues ist ferner eben so gut für einzelne Ländergruppen anwendbar, wenn durch politische Verhältnisse das Institut der Landesbahnen zur Geltung kommen sollte, wobei dann nicht die Staatsregierung selbst die beantragte Emission der Eisenbahnscheine vorzunehmen brauchte, sondern die autonomen Kronländer dafür autorisiren könnte.

Politische Mundschau.

(Zur Situation.) Die österreichische Depesche vom 7. April ist gestern durch eine preussische Depesche beantwortet worden. Die Antwortnote verweigert die Aufhebung der militärischen Anordnungen, bis Oesterreich, das zuerst gerüßt habe, die Wiederherstellung des Friedensfußes beginne.

Wie aus bewährter Quelle mitgetheilt wird, dürfte der Eröffnung der Feindseligkeiten die Publikation eines feierlichen Manifestes unmittelbar vorhergehen, in welchem vor Europa und den Völkern Oesterreichs die Thatfache konstatiert wurde, daß alle, auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebun-

gen unseres Kabinetts fruchtlos geblieben seien und Oesterreich, durch die aggressive Politik Preussens bedroht, zur Vertheidigung seiner gewährten Macht-Interessen zu den Waffen greifen müsse. — Will unsere Regierung die volle moralische Kraft der österreichischen Völker für die von ihr vertheidigte Sache in Aktion bringen — und Angesichts der äußerst gefährlichen Lage, in welche uns auch Italien und die bedenkliche Haltung Frankreichs und Russlands im Kriegsfall versetzen könnte, dürfte Oesterreich bald des Aufgebots seiner vollen Völkerkraft bedürfen — so möge sie gleichzeitig mit der Einberufung aller Landtage vorgehen, um an die patriotische Opferwilligkeit der Völker zu appelliren.

(Oesterreich und Deutschland.) Ueber „das Heil, welches Oesterreich aus Deutschland kommt,“ macht der böhmische „Národ“ folgende treffende Bemerkungen: Man zähle die Millionen Gulden, die auf Rüstungen zur Wahrung der Position Oesterreichs in Deutschland bis heute verwendet wurden; dazu rechne man die Dupieren, welche Oesterreich von Deutschland als Entgelt seiner Opfer für Letzteres, besonders gelegentlich der italienischen Kriege von 1848 und 1849 erfuhr, und schlage dazu die „vernachlässigten Erfolge“ der österreichischen Politik im Oriente, so hat man einen kleinen Theil des Heiles, welches Oesterreich aus Deutschland kommt! Kaum ist im Innern die Hoffnung eines Ausgleichs aufgestiegen, als plötzlich der preussisch-österreichische Konflikt so acut wird, daß die Lösung der innern Fragen ins Stocken geräth, die kaum begonnene Regelung der Finanzen wieder fallen gelassen, und diese in die größte Unordnung gestürzt werden müssen! Die Ehre Oesterreichs ist engagirt, und die Völker des Reiches sind bereit, für dieselbe, aber nicht für die deutsche Politik der Wiener Offiziosen einzutreten. Ist denn wirklich Oesterreich der einzige Staat, der immer ideale Politik treiben soll, während alle anderen praktische Zwecke verfolgen?! Seiner deutschen Politik zu Liebe hat es Oesterreich übernommen, Preußen im Zaume zu halten; Frankreich, England und Rußland, die das nämliche zu thun angewiesen sind, ruhen, und lassen Oesterreich allein die diesbezüglichen Opfer tragen. Oesterreich ist schließlich durch seine deutsche Politik derart in Deutschland okkupirt, daß es bei zu erwartenden Eventualitäten im Oriente leer ausgehen wird. Läßt sich denn wirklich kein Arrangement treffen, demgemäß Oesterreich seine deutsche Position gegen eine Kompensation aufgäbe?

(Oesterreichische Verfassungsfrage.) Die amtliche „Grazzer-Ztg.“ bringt in einem Wiener Briefe, welcher die Aufnahme der galizischen Deputation bei Hofe und bei den Ministern und die Aussichten derselben auf die Erlangung einer Hoffkanzlei für Galizien bespricht, die hochwichtige Nachricht, daß der Plan des Herrn Staatsministers dahin gehe, an seiner Seite einen Beirath zu haben, in welchem für jede Länder-Individualität diesseits der Leitha je ein Landes-Eingeborner sitzen soll.

Die „Národní listy“ fordern die Regierung auf, gerade in gegenwärtiger Zeit durch wahre Liberalität und durch Befriedigung der gerechten Wünsche der Völker der Monarchie sich das Zutrauen der Reichsbevölkerung zu erwerben. Denn in so schwieriger Lage nütze alle Staatskunst nicht, wenn sie nicht durch die Begeisterung der Völker unterstützt werde. Ohne von den großen Fragen zu reden, auf deren befriedigende Lösung alle Völker der Monarchie in gleichem Maße gespannt sind, müssen wir, sagen die Národní listy, daß Ministerium Belcredi besonders darauf aufmerksam machen, daß eben gegenwärtig in Böhmen behördliche Maßregelungen stattfinden, die am allerwenigsten danach angethan sind, Vertrauen zu erregen.

Aus „bedeutender Feder“ bringt die „Zukunft“ einen Essays „Vor und nach dem 20. Septbr. 1865“. Der I. Theil desselben führt in überzeugender aktentmässiger Weise den Nachweis, daß die sogenannte Rechtskontinuität, dieses heutige Palladium der tonangebenden ungarischen Staatsmänner, durchaus nicht in immer gleicher Weise von denselben betont und hervorgehoben, daß namentlich im fünfziger Decennium, ohne daß es von ihnen verlangt wurde, ungarischen Patrioten (unter ihnen insbesondere auch Frh. v. Cötvös) viel weiter gehende Concessionen an den Gesamtstaat machten, viel weniger für sich beanspruchten als seit 1860.

(Oesterreichische Staatsnoten.) Daß Staatsnoten mit Zwangskurs ausgegeben werden sollen, dies verzeichnen wir einfach als ein sich erhaltendes Gerücht, ohne entscheiden zu wollen, wie viel Glaubwürdigkeit demselben zu Grunde liegt. — Wir könnten einen solchen Entschluß der Regierung nur auf's tiefste beklagen. Da diese Staatsnoten, ohne einen Bruch der Bankakte zu begeben, der Nationalbank zur Annahme an Zahlungsstatt im Zwangswege nicht aufgedrungen werden können, so werden dieselben obgleich verzinslich, sofort einen Kurs erleiden und dadurch unsere Verkehrs-Verhältnisse von gefährlichen Verwirrungen heimgesucht werden. Die Regierung, steht sie anders auf der Höhe der gegenwärtigen Situation, und will sie den außerordentlichen Gefahren derselben siegreich begegnen, müßte den moralischen Muth zu einem Appelle an die Opferwilligkeit der Völker der Monarchie, beziehungsweise der Landtage haben, welcher gewiß von einem Erfolge begleitet würde.

(Wien.) Das „Vaterland“ hat noch keinen Chef-Redakteur erhalten. Man unterhandelt mit Dr. Giehne, dem gewesenen Redakteur der weiland ministeriellen „Donauzeitung“. Inzwischen versteht Graf Leo Thun selbst, der aus Prag hierhergeeeilt war, die Chefredaktion des Blattes und arbeitet täglich fleißig im Bureau. Ein Theil der Aktionäre des Blattes befürwortete eine Uebersiedelung desselben von Wien nach Prag.

(Galizien.) Sehr interessant sind die Details, welche im Krakauer „Gaz“ über die Audienz der galizischen Landtagsdeputation erzählt werden. Dieselben rühren offenbar von einem Deputationsmitgliede selbst her. Geradezu überraschen wird die Mittheilung, daß sich der Kaiser dem Grafen Soluchowski gegenüber über die Thätigkeit des Ministeriums Schmerling in einer Weise aussprach, welche erkennen ließ, diese Thätigkeit habe bei Sr. Majestät gerade kein günstiges Andenken zurückgelassen.

(Rußland.) Petersburg, 16. April. Als heute Nachmittags 4 Uhr der Kaiser nach Beendigung der Promenade am Sommergarten den Wagen bestieg, schoß ein Unbekannter eine Pistole auf Se. Majestät ab. Der Kaiser ist unbeschädigt, der Schuldige wurde verhaftet.

Correspondenzen.

N. Aus Rudolfswerth. Die Mitglieder unserer Čitalnica geleiteten am Montag das erstmal einen ihrer Genossen zum Grabe. Es starb nämlich der allgemein geachtete, und für das Wohl und die Erhaltung unseres nationalen Vereines so eifrig bemüht gewesene Jodok Schrei-Ebler von Redlwerth, k. k. Landesgerichtsrath nach langem Leiden.

Der Leichenzug war ungewöhnlich groß, denn Militär und Civile waren sehr stark vertreten.

Während der Beisetzung wurde ihm noch das letzte Schlummerlied in vaterländischer Weise von unsern Sängern dargebracht.

* **Marburg, 16. April.** — Sonntag den 22. d. M. findet um 8 1/2 Uhr Abends die letzte Beseda in dieser Wintersaison in unserer Čitalnica statt. Es wird nebst Anderen auch das Lustspiel „Bob iz Kranja“ aufgeführt. Das Comité der Čitalnica ladet alle Mitglieder des Vereines zu sehr zahlreicher Betheiligung an der Beseda ein.

Aus Triest — schreibt Il Primorjan, daß die im verflossenen Jahre von den Herren Nabergoj und Primožič Sr. Majestät vorgebrachten Wünsche in Betreff mehrerer Angelegenheiten der Umgebung von Triest in Erfüllung gehen dürften. Der Herr Staatsminister hat nämlich trotz der abschlägigen Erledigung dieser Angelegenheiten von Seite des Triester Landtages angeordnet, daß die Wünsche der Bewohner der Umgebung von Triest wieder als Vorlage im nächsten Landtage erscheinen werden.

Sokales.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das mit der kais. Sanction versehene Landesgesetz für Niederösterreich, des Inhalts — daß zu Veränderungen der Landeswahlordnung auch in der zweiten sechsjährigen Landtagsperiode die einfache Majorität genügt. Bekanntlich hat auch in unserm Landtage der Abgeordnete Bürgermeister Dr. Costa den ganz gleichen zweckmäßigen Antrag gestellt, die Majorität aber denselben bei der ersten Lesung verworfen! Warum? —

— Das von der Stadt Laibach für Heuer zu stellende Rekrutenkontingent ist durch die Stellung von Freiwilligen vollkommen gedeckt, und es findet daher heuer für die Stadt Laibach keine Militärstellung statt.

— Vom 18. d. M. an wird nach einer Bekanntmachung der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft auf allen Linien derselben wieder der Abganzschlag mit 5 Percent eingehoben werden, während bei anderen Bahnen nur eine Erhöhung auf 3 Percent eingetreten ist.

— (Sokol.) Morgen Samstag am 21. d. M. ist der letzte Sokolabend der bereits vergangenen Wintersaison. Derselbe verspricht um so größeres Interesse, als zu dessen Leiter Herr Josip Noli, der bekannte Humorist, gewählt wurde. An diesem Abende dürfte auch bezüglich des ersten Maiausfluges berathen werden, sowie auch andere wichtige Gegenstände an die Tagesordnung gelangen. — Mit dem Monate Mai beginnen bei günstiger Witterung die Turnübungen im Freien. Auch sollen für Einen bestimmten Tag jeden Monats kleine Produktionen im Räkturnen in Aussicht gestellt sein, was bei allen Turnfreunden Anklang finden wird. — Mit dem Monate Mai beginnt ferner ein neuer Kurs für das Knaben-Turnen, und es geschehen die diesjährigen Einzeichnungen beim Vereins-Ausschusse.

— Loose für die Gewinnste bei der Wiener landwirthschaftlichen Ausstellung im Mai heurigen Jahres das Stück à 50 fr. sind angekommen und sogleich zu haben in der Kanzlei der hierländigen k. k. Landwirthschaft-Gesellschaft. Man gewinnt damit werthvolle landwirthschaftliche Geräte u. dgl. Also Glück auf!

— Der „Slovenska matica“ sind als Gründer beigetreten: Die übliche Bibliothek des Franziskaner-Conventes in Laibach und die Herren: Johann Regel, Kaplan am Markt Tüffer, Andreas Wolf, Defan, Johann Wolf, Kaplan, beide in Canale, Franz Mikus, Pfarrer in Doberni in Steiermark, Adolf Weber, Direktor des Obergymnasiums in Agram.

— Die von Peter von Radics verfaßte biographische Skizze des Johann Weithard Freiherrn von Valvasor, nebst dessen Portrait, ist in der Buchhandlung Otto Wagner's zu haben. Dieses Werk ist Herrn Fidelis Terpinz gewidmet.

— Aus öffentlichen Blättern vernehmen wir mit besonderem Vergnügen den glänzenden Erfolg, welchen der auch uns als gebiegender Pianist bekannte Herr Guido Raab von Raabenau, bei seinem ersten öffentlichen Concerte, das er am 8. d. M. in Wien im Salon Ehrbar, bei vollem Hause vor einem gewählten Publikum gegeben, geerntet hat. Er spielte Schuberts Es-Frío, dem auch die Herren Fellmesberger und Röber ihre meisterliche Mitwirkung liehen, dann eine interessante Sonate von Gade und Solosstücke von Chopin und Schumann. Die Blätter melden, daß der Concertgeber Gelegenheit hatte, seine künstlerische Meisterschaft zu voller Geltung zu bringen, daß sein Anschlag, seine Technik und Auffassung vorzüglichster Art sind, sein piano überraschend und ergreifend, daß überhaupt in seinem Spiele eine Veseeltheit liegt, die mehr als Virtuosität ist; so daß die Zuhörer gleichsam electrifirt, ihre Anerkennung durch stürmischen Beifall äußerten.

Wir prognosticiren unserem heimathlichen Künstler eine ehrenvolle Zukunft!

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 21. April. Bezirksgericht Stein. Feilbietung der Johann Nemy'schen Realität in Jauchen. — Bezirksgericht Littai. 1. Feilbietung der Theresia Prašnikar'schen Realität in Sagor.

Am 23. April. Bezirksgericht Stein. Relicitions-Feilbietung der Maria Eskerbin'schen Realität in Pottok. — Bezirksgericht Sittich. 2. Feilbietung der Egidius Murring'schen Realität. — Bezirksgericht Mörtling. 1. Feilbietung der Georg Stefanič'schen Realität in Dobravica. — Bezirksgericht Mörtling. 1. Feilbietung der Janko Predavič'schen Realität in Bojansdorf. — Landesgericht Laibach. Freiwillige Veräußerung des Margareth Gollub'schen Hauses Nr. 44, am alten Markte in Laibach. — Bezirksgericht Senožed. 1. Feilbietung der Jakob Gerzel'schen Realität in Senožed. — Bezirksgericht Krainburg. 2. Feilbietung der Leonhard Sajovič'schen Realität in Krainburg.

Am 24. April. Bezirksgericht Adelsberg. 1. Feilbietung der Franz Nagrič'schen Realität in Adelsberg. — Bezirksgericht Eisenberg. 3. Feilbietung der Mathias Muhid'schen Realität in Schauffel. — Bezirksgericht Ratibach. 3. Feilbietung der Johann Kurrent'schen Realität in Pagnenca. — Bezirksgericht Nassenfuß. 2. Feilbietung der Anton Pokar'schen Verlassfahrnisse in Suhradala. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Blas Westek'schen Realität in Unterseedorf. — Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung des Franz Knetard'schen Gutes in Nadelsegg. — Bezirksgericht Tschernembl. 1. Feilbietung der Andreas Glaf'schen Realität in Rußbach. — Bezirksgericht Rudolfs. 1. Feilbietung der Michael Kulwič'schen Realität in Staltendorf. — Bezirksgericht Laas. 2. Feilbietung der Lukas Volek'schen Realität in Cajnarje.

Wochenmarkt in Laibach am 18. April.

Erbsen fl. 1.40, Linsen fl. 5.—, Erbsen fl. 4.50, Fisolten fl. 5.—, Rindschmalz fl. 52, Schweineschmalz fl. 40, Speck fl. 25, Speck geräuchert fl. 38, Butter fl. 45, Eier Stück 1/2 fl., Milch fl. 10, Rindfleisch fl. 20, 16 und 12 fl., Kalbfleisch fl. 18, Schweinefleisch fl. 16, Schöpfenfleisch fl. 12, Hähnchen pr. Stück fl. 35, Tauben Stück fl. 20, Hühner fl. 1.50, Stroh fl. 1.40, hohes hartes 30zöllig Kaster fl. 7.—, weiches fl. 5.—, Wein rother Cimer fl. 13, weißer Cimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 18. April.

Weizen fl. 3.98, Korn fl. 2.79, Gerste fl. 2.30, Hafer fl. 1.77, Halbschrot fl. 2.96, Heiden fl. 2.34, Hirse fl. 2.24, Kufurug fl. 2.50.

Coursbericht	16. April.		17. April.		19. April (rel. Durchschnitts-cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	52.60	52.80	52.—	52.25	—
„ rückzahlbar „ 2 1/2 % von 1864	—	99.—	—	99.—	—
Silberanlehen von 1864	79.90	80.10	78.50	79.50	—
Nationalanlehen 5 %	63.50	64.25	63.—	64.—	—
Metalliques 5 %	60.60	60.80	60.—	60.25	61.—
Verlosung 1839	56.50	57.60	56.10	56.30	58.45
„ 1860 zu 500 fl.	130.—	132.—	130.—	131.—	—
„ 1864	73.80	73.90	72.50	72.60	74.50
Como-Rentischeine 42 L. austr.	65.10	65.20	63.20	63.40	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	15.50	16.—	15.50	16.—	—
Steiermark	84.—	86.—	84.—	86.—	—
Nationalbank	81.—	84.—	81.—	84.—	—
Kreditanstalt	698.—	700.—	685.—	687.—	693.—
Wechsel auf London	130.80	131.—	127.50	128.—	130.90
Silber	105.25	105.50	106.75	107.25	105.50
	105.25	105.40	106.—	106.25	105.50

Verstorbene.

Am 15. April. Dem Herrn Pompejus Haring, Eisenbahnbeamten seine Gattin Aloisia, alt 33 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 63, an der Entartung der Unterleibsorgane. — Gregor Sorčan, Tagelöhner, alt 31 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose.

Am 16. April. Herr Anton Panšek, Maurer und Hausbesitzer, alt 48 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 60, an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Josef Matheuse, Realitätenbesitzer, sein Kind Maria, alt 2 Jahre und 7 Monate, in der Gradischa-Vorstadt Nr. 42, an Fraisen.

Am 17. April. Johann Paulin, Packer, alt 47 Jahre, in der Krakau-Vorstadt Nr. 20, an der Lungenlähmung. — Frau Rosalia Reich geborne Platnik, Handelsmanns Witwe, alt 88 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 18, an der Lungenlähmung. — Maria Stredel, Köchin, alt 62 Jahre, in der Stadt Nr. 241, an der Wassersucht. — Herr Josef Schelko, Schneidermeister, alt 48 Jahre, im Civilspital, an zufällig erlittenen Verletzungen. — Dem Herrn Karl Rambous, Rechnungsführer, sein Kind Eleonore, alt 3 1/4 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 73, am Zehrfieber. — Simon Hornik, Inwohner, alt 78 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.

Am 18. April. Karl Hovsbauer, Zwängling, alt 35 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47, am Blasenbrande. — Nikolaus Nastran, Tagelöhner, alt 40 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose.

Lottoziehungen.

(Verlosung.) Bei der erfolgten Ziehung des Prämien-Anlehens vom Jahre 1864 wurden folgende Serien gezogen: 474, 690, 867, 1044, 1737, 1976, 2323, 2867, 2940, 3909. — Serie 3909 Nr. 59 gewinnt 220.000 fl.; Serie 1737 Nr. 24 15.000 fl.; Serie 2323 Nr. 97 10.000 fl.; Serie 1044 Nr. 36, Serie 2687 Nr. 53 und Serie 3909 Nr. 77 je 5000 fl.; Serie 690 Nr. 33, Serie 1737 Nr. 64 und Serie 3909 Nr. 84 je 2000 fl.; Serie 690 Nr. 75, Serie 1737 Nr. 76, Serie 1976 Nr. 76 und Nr. 91, Serie 2323 Nr. 45 und Serie 3909 Nr. 54 je 1000 fl.; Serie 474 Nr. 39, 61, 84, Serie 690 Nr. 19, 63, Serie 867 Nr. 51, Serie 1737, Nr. 33, Serie 1976 Nr. 82, 99, Serie 2323, Nr. 44, 94, Serie 3909 Nr. 16, 33, 43, 89 je 500 fl.; Serie 474 Nr. 14, 92, 93, Serie 690 Nr. 30, 61, 92, Serie 1044 Nr. 8, 57, 69, Serie 1737 Nr. 2, 20, 26, 52, 70, 93, Serie 1976, Nr. 45, 73, Serie 2323 Nr. 5, Serie 2867 Nr. 10, 32, 72, Serie 2940 Nr. 4, 72, Serie 3909, Nr. 23, 40, 47, 71, 85, 96, 100 je 400 fl.

In Graz: 52. 35. 23. 66. 81. In Wien: 58. 69. 61. 73. 1.

Bekanntmachung.

Die gefertigte Hauptagentschaft der k. k. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß dieselbe die ihrem gewesenen Beamten Herrn **S. Christian** zur Besorgung von Affekuranzgeschäften ertheilte Vollmacht bereits Mitte August 1865 gekündet hat, daher diese Vollmacht seit letztbesagtem Zeitpunkt vollkommen erloschen ist.

Laibach, den 12. April 1866.

Haupt-Agentenschaft für Krain:

(34 2—3)

E. Terpin m. p.